

Arbeitskreis „HIV-assoziierte Neoplasien“

Im Rahmen eines Workshops zu HIV-Lymphomen, der begleitend zur DGHO-Jahrestagung in Hamburg stattfand, wurde von den Teilnehmern die Initiative zur Bildung eines Arbeitskreises „HIV-Lymphome/HIV-assoziierte Neoplasien“ begrüßt. Hintergrund ist das erhöhte Risiko für die Entwicklung einer Krebserkrankung bei HIV-positiven Patienten. Dies gilt für AIDS-definierende wie für eine Reihe nicht-AIDS-definierender Malignome. Bei den häufig auftretenden nicht-AIDS-definierenden Malignomen wie dem Analkarzinom, dem Hodgkin Lymphom oder dem hepatozellulären Karzinom kann die erhöhte Inzidenz u.a. auf virale Cofaktoren und die verlängerte Lebenserwartung der Patienten unter einer modernen antiretrovitalen Therapie (ART) zurückgeführt werden. Gleichzeitig ermöglicht der durch die ART verbesserte Immunstatus der Patienten auch den Einsatz aggressiverer Therapieverfahren bis hin zur Stammzelltransplantation. Trotz beträchtlicher Therapieerfolge bleiben jedoch zahlreiche Fragen offen. So ist die Prognose einiger HIV-Lymphom-Subtypen wie dem plasmoblastischen Lymphom oder dem primären Erguss-Lymphom nach wie vor sehr ungünstig, ohne dass der Einsatz intensiverer Therapieprotokolle bisher zu besseren Therapieergebnissen geführt hat. Auch die Prognose von Patienten mit HIV-assoziierten diffus-großzelligen B-Zell-Lymphomen ist insgesamt ungünstiger als bei HIV-negativen Patienten.

Der neu zu gründende Arbeitskreis sieht eine wesentliche Aufgabe darin, eine Diskussionsplattform für Hämatologen/Onkologen und Infektiologen zu bieten. Nur in enger Kooperation beider Fachrichtungen können Therapiekonzepte für HIV-assoziierte Neoplasien sinnvoll entwickelt werden. Der Arbeitskreis wird daher direkten Kontakt zu entsprechenden infektiologischen Arbeitsgruppen suchen. Neben der Erarbeitung bzw. Weiterentwicklung von Richtlinien und Empfehlungen für die Behandlung HIV-assoziiierter Neoplasien soll der Arbeitskreis einen Raum bieten für die Planung und Durchführung präklinischer und klinischer Studien. Eine HIV-Infektion stellt in der Regel ein Ausschlusskriterium für klinische Studien dar, dabei sind gerade prospektive Studien dringend erforderlich, um Therapiestandards für HIV-assoziierte Neoplasien festzulegen und weiterzuentwickeln. Beispielsweise ist ungeklärt, inwieweit neue, zielgerichtete Behandlungsformen auf Patienten mit HIV-Lymphomen übertragbar sind. Der Arbeitskreis wird auch eine Vernetzung mit europäischen Arbeitsgruppen anstreben, um für geplante Studienprojekte ausreichende Fallzahlen zu erreichen.

Ein weiterer Arbeitsschwerpunkt kann in der Diskussion und Entwicklung von speziellen Screening-Programmen liegen.

Die konstituierende Sitzung des Arbeitskreises „HIV-assoziierte Neoplasien“ wird während der DGHO-Frühjahrstagung 2015 in Berlin stattfinden. Alle interessierten Kolleginnen und Kollegen seien hierzu herzlich eingeladen.

Prof. Dr. Kai Hübel, Köln, und Priv.-Doz. Dr. Marcus Hentrich, München